

rowohlt repertoire

Leseprobe aus:

Norbert Klugmann, Peter Mathews

Beule oder Wie man einen Tresor knackt

Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf
www.rowohlt.de/repertoire

Die beiden Amerikaner hatten die Seitenstraße im Hamburger Stadtteil Harvestehude ganz für sich allein. Kaum ein Auto befuhr Freitag nachmittag das kurze Stück zwischen Rothenbaumchaussee und Hochallee. Der jüngere der beiden Amerikaner, er war Anfang Zwanzig, steckte in einer weiten Baumwollhose mit großen roten und grünen Karos. Er trug weiße Cowboystiefel, die mit goldenen Nieten beschlagen waren. Auf der Vorderseite seines knallgelben T-Shirts stand der Schriftzug «Oregon Pepper – der hilft dem Vater auf die Mutter». Der ältere Amerikaner, er war Ende Dreißig, trug ein Hawaiihemd und Bermudashorts, aus denen kräftige und stark behaarte Waden hervorschauten. In der Hand hielt er eine Polaroidkamera.

~~In diesem Moment bog aus der Hauptstraße eine Gruppe von sieben US-amerikanischen Touristen in die Seitenstraße ein. Sie sahen genauso aus wie die zwei anderen Amerikaner. Von weitem schon konnte man die für Amerikaner im Ausland so charakteristischen Lautäußerungen vernehmen. Es waren in der Häufigkeit ihres Vorkommens die Wörter «marvellous», «wonderful», «good old England», «yeah», «Rome tomorrow and Europe is done», «it's not like Heidelberg», «darling look there». Die letzten Worte galten den beiden Amerikanern, die der am buntesten gekleidete US-Tourist in diesem Moment erblickt hatte. Die sieben Amerikaner blieben überrascht stehen. Die zwei Amerikaner wirkten weniger überrascht als vielmehr ertappt und ängstlich. Der Anführer der sieben Amerikaner ging schnell auf die Landsleute zu und sprach sie an. «Hello, fellow countrymen. Nice to see you here in good old London town. Wonderful idyllic small houses. What's your opinion?» Die zwei Amerikaner hielten sich gegenseitig am Arm fest.~~

~~«Verstehst du was?» zischte der Jüngere. «Kein Wort. Am Anfang hat er, glaube ich, «Hallo» gesagt.» «So?» fragte der Jüngere~~

zweifelnd. Dann wandte er sich an den Anführer der sieben Amerikaner, hob zackig den rechten Arm und sagte: «Hällo.» Da freuten sich die Amerikaner. Blitzschnell umarmte der Anführer den jüngeren Mann. Er wollte sich spontan vorstellen und griff in seine Jackentasche, um den Paß herauszuziehen. Dabei fiel ihm ein Päckchen Kreditkarten auf den Bürgersteig. Die sieben Amerikaner fielen auf die Knie, um die Karten aufzusammeln. Diesen Augenblick der Verwirrung nutzte der ältere der zwei Amerikaner, um dem Jüngeren zuzuflüstern: «Nichts wie weg.» Der Anführer der sieben Amerikaner winkte ihnen nach: «Hope we'll see us again.»

Plappernd und sich gegenseitig auf schöne Hausfassaden und raffiniert angelegte Vorgärten hinweisend, marschierten die sieben Amerikaner die Seitenstraße in Richtung Rothenbaumchaussee entlang. Einmal sagte einer: «Yippiyeah.» An der Rothenbaumchaussee angekommen, bogen sie ab und näherten sich den Gebäuden des Norddeutschen Rundfunks. Begeistert rief der Anführer aus: «O lovely, look over there, good old aunt BBC.»

Nicht schlecht, die Szene mit den Amerikanern, was? Wir haben sie dennoch gestrichen. Keine weitschweifigen Einleitungen, der Plot muß rasen.

Die beiden Amerikaner schlenderten an einigen Häusern vorbei. Dann drehten sie sich um und gingen die Strecke langsam zurück. Dabei guckten sie häufig zu einer zweistöckigen Altbauvilla auf der gegenüberliegenden Straßenseite. Die Fassade wirkte frisch renoviert. Im winzigen Vorgarten stand ein Firmenschild «Werbeagentur Wegemann + Khurtz».

«Sieht stabil und sicher aus», sagte der Ältere leise und schaute unauffällig auf die dunkelblaue Villa. «Nur was für Fachleute», bemerkte der Jüngere sachlich. *Wenn das klappt, ich leg ein Ei. Mäuse, Mücken, Moneten, geil. Heute abend den Bruch, den Kasten knacken, Kohle zählen, teilen, halbe-halbe Bruno und keine Rechenkunststückchen, Montag kündigen, wie kündigt man beim Arbeitsamt? Fred meldet sich ab, tschüs, Freunde, ihr mittelmäßigen Piffer. Ohne Phantasie wird das eben nichts. 1600 De Em netto? Nein danke. Hallo, Honda, Fred kommt. 500 Kubikzentimeter freuen sich. Ich zahle in bar. Eigene Bude, Tante Frieda ade. Und dann willige Frauen anmachen – vielleicht doch besser ein Auto, falls es regnet. Wir schaffen das. Wenn Bruno in Form ist, ist er unübertreff-*

lich. *Vier Arme schaffen mehr als zwei. Meine Intelligenz, Brunos Körperkraft.*

«Dann wollen wir mal», sagte der Ältere und hantierte an der Polaroidkamera herum. *Warte, Bruno, noch ein Weilchen, dann kommt Bargeld auch zu dir. Da sind garantiert 10 000 Märker drin. 20 000, 30 000, ich werd nicht wieder. Das ist . . . das ist . . . mehr als ein Jahr arbeiten ist das. Knapp die Hälfte für Fred, den Rest für mich. Was braucht der junge Spund so viel Kohle. Verplempert der doch garantiert in vier Wochen. Wir schaffen das, und dann bin ich reich.*

Sein Begleiter ging über die Straße und stellte sich vor die Villa. Der Ältere hob die Kamera vors Gesicht und dirigierte den Jüngeren mit der freien Hand nach links. Der Mann im knallgelben T-Shirt begann zu lächeln. Die Kamera surrte. Der Mann stellte einen Fuß vor und lächelte wieder. Die Kamera surrte. Er eilte zu seinem Freund zurück. Gespannt beobachteten sie, wie sich aus der eben noch konturenlosen hellgrauen Fläche der Fotos die Villa herausbildete. Auf einem Bild war nur das Haus zu sehen, auf dem anderen erschien am Rand ein Bein des Amerikaners. Der Ältere tippte auf das Bein. «Ärgerlich. Aber sonst in Ordnung.»

Ein Ford-Kombi parkte vor der Villa ein. Der Fahrer stieg aus und schloß den Wagen ab. Er war schon fast völlig durch den kleinen Vorgarten zur Tür des Hauses gegangen, als er sich plötzlich vor die Stirn schlug. Er ging zum Wagen zurück, schloß ihn auf und lehnte sich zum Beifahrersitz hinüber, auf dem ein Briefumschlag lag. Dabei bemerkte er auf dem gegenüberliegenden Bürgersteig zwei Männer, die wie Amerikaner aussahen. *Typisch. So sehen sie aus. Daß die sich nicht schämen. Aber sie machen gute Western und sich eilig entfernten.*

Der Mann ging durch den kleinen Vorgarten. Der zur Türklingel umfunktionierte Spielzeugaffe auf dem Schreibtisch der Sekretärin Roswitha knallte scheppernd die Becken zusammen, die er in seinen vorgestreckten Pfoten hielt. Roswitha erschrak, starrte den Affen an. *Ich hasse dich. Widerliches Vieh** und drückte einen Knopf. Die

* Roswitha

Es ist das Los der Nebenfiguren, daß sie zu kurz kommen, Staffage sind, unentbehrlich zwar, aber dennoch nicht recht ernst genommen. Nie wer-

Haustür schnarrte, der Mann lehnte sich dagegen und betrat das Haus. Er stand im Flur einer weitläufigen und sehr hohen Wohnung. Links führte eine Treppe in den ersten Stock. Auf der rechten Seite erblickte der Mann durch eine offenstehende Tür den Affen auf Roswithas Schreibtisch. Er ging auf den Affen zu. Die Sekretärin blickte ihm entgegen wie ein Mensch, den man in einer wichtigen Arbeit stört. Roswitha war 24 und zeigte oberhalb des Tisches eine weite weiße Bluse. Sie hatte scharf geschnittene Gesichtszüge, die ihr Chef Götz Wegemann in Momenten der Harmonie «klassisch schön» und nach Streitereien «hart und brutal» nannte. Neben dem Affen stand eine kleine altmodische Tasche, in die Roswitha jetzt Tiegel, Tuben, Töpfe und einen Spiegel steckte. Der Mann trat vor den Schreibtisch. «Schönen guten Tag, ich komme von der Passau-Paderborner-Versicherung. Herr Lindemaier schickt mich. Ich soll Herrn Wegemann einen Brief aushändigen.» «Donnerwetter, Ihr Herr Werbeleiter schreibt am Freitagnachmittag noch einen Brief», sagte Roswitha. Der Mann riß seinen Blick von den vier mal sechs an der Längswand des Büros gestapelten Kartons los. Aus einem aufgerissenen Karton in der obersten Reihe guckten zahlreiche Osterhasen hervor.

«Scheißdreck verdammter. Sollen die sich ihre Anzeige doch in den sie plastisch, erhalten ein Gesicht oder gar eine Geschichte. Nicht so bei uns.

Roswitha Grabowski, 24, geboren in Husum/Schleswig-Holstein, Vater Realschullehrer und ehrenamtlicher Vogelwart; Mutter Hausfrau, blutarm, weshalb sie zum Kränkeln neigte und sich der Religion (altkatholisch) zuwandte. Roswitha besuchte Haupt- und Realschule in Husum. Im Alter von fünf Jahren wurden ihre abstehenden Ohren durch einen chirurgischen Eingriff korrigiert («Vorher habe ich mich bei Sturm nicht auf den Deich getraut»). Roswitha las alle «Fünf Freunde»-Bücher von Enid Blyton, anschließend 40 Bände Karl May und einige Kurzgeschichten von Wolfgang Borchert. Dabei wurde sie von der Pubertät überrascht und schwärmte fortan für einen Biologie-Studenten aus Hamburg, der ein Praktikum in der Husumer Vogelwarte absolvierte. Aus diesem Kreis bezog Roswitha in den folgenden drei Jahren ihre Liebschaften. Im Alter von 17 ging sie mit zögernder Zustimmung ihrer Eltern nach Hamburg, mietete sich im Stadtteil Wandsbek ein Zimmer bei einer liberalen Kriegerwitwe und besuchte eine Schule für Maskenbildnerei, die sie nach wenigen Monaten schmiß. Zeitweise jobbte Roswitha in der Parfümerie-Abteilung eines bekannten Kauf-

die Haare schmieren», brüllte ein Mann im Nebenraum. Der Bote drehte sich um und sah durch die offenstehende Flügeltür, wie Rainer Kurz ein Typometer auf den Tisch knallte. Dann nahm er es in beide Hände und bog es wütend übers Knie. Obwohl der füllige Mann in seiner eng sitzenden hellbraunen Lederhose mit zornrotem Gesicht und aller Kraft die Enden des Typometers nach unten zog, wollte das breite Lineal nicht brechen. Der Bote sah Roswitha an, die zuckte die Achseln und packte die blaue Dose, die sie in der Hand hielt, in die Tasche. Kurz stampfte mit dem Fuß auf und hielt das Typometer anklagend vor sein Gesicht.

«Warum haben wir nicht Faber Castell als Kunden?» schrie er zu Roswitha hinüber. «Ich hätte jetzt tausend Ideen für eine Kampagne.» Wütend warf er das Typometer auf die schräggestellte Platte des Zeichentisches, von wo es auf den Parkettfußboden fiel. Kurz kickte das Gerät quer durch den Raum.

«Kurz, du bist ein alter lärmender Saft sack», ertönte eine Stimme von der Seite. Ein etwa dreißigjähriger Mann in abgewetzten Jeans und gestreiftem Hemd, über dem er eine Weste trug, lehnte am Türrahmen. In der Hand hielt er eine Bierdose, aus der er einen tiefen Schluck nahm. Der Bote sah den Mann an. *Ich muß nachher Bier holen. Sechserpack vom Kiosk. Nein, so teuer wie der ist. Zehn Mi-*

hauses in der Hamburger Mönckebergstraße. Auf Anraten von Freundinnen begann sie im Alter von 19 eine Ausbildung zur Stenotypistin, die sie erfolgreich abschloß. Es folgten diverse Arbeitsplätze: eine Versicherung mit Sitz an der Außenalster, die Geschäftsstelle des Fußballvereins FC St. Pauli und vor eineinhalb Jahren die Werbeagentur «Wegemann + Khurtz». Im Vorfeld der Anstellung in der Agentur hatte Roswitha eine drei Wochen dauernde Liaison mit dem Texter Rolf Kunze.

Sonst noch: zwei Abtreibungen, regelmäßige Leserin von *Brigitte*, *Petra* und der *Allgemeinen*, fährt einen kleinen englischen Gebrauchtwagen, bewohnt ein Einzimmer-Appartement in den Mundsburger Hochhäusern, seit sieben Monaten liiert mit Lucas Messerschmid, einem 59jährigen Im- und Export-Kaufmann, der mit seiner Frau in Scheidung lebt. Roswitha geht gern ins Kino (Science-fiction, Grusel, Horror). Sehr bunte Kleidung, bevorzugt farbige Strumpfhosen und kleine Jäckchen, die nicht mal die Nieren bedecken, weswegen Roswitha fortgesetzt an Blasenentzündungen leidet, die mittlerweile bis in die Nieren hochgeklettert sind. Ihre Arbeitsmoral ist untadelig, bei allen Mitarbeitern der Werbeagentur beliebt. Ein Beinahe-Beischlaf mit Götz Wegemann, über den beide nicht sprechen.

nuten früher Schluß machen und zu Penny. 24 Dosen, kosten 60 Pfennig. Scheiß-Freitag, wieder voll bis zur Tür, und die haben nur zwei Kassen besetzt. Die Jungs hier lassen sich ihr Bier garantiert ins Haus liefern. Bei der Arbeit trinken, mannomann.

Kurz kam aus dem Raum, dessen Wände genauso weiß gestrichen waren wie das Büro und der Flur. Die Wandregion um seinen Zeichentisch war mit Papierbögen verschiedener Formate übersät. Auf den meisten erkannte der Bote Anzeigenentwürfe für seinen Arbeitgeber.

«Was macht die Headline?» bellte Kurz den Mann mit der Bierdose an. «Oder bist du erst beim achten Bier?»

Der Mann hob die Bierdose gegen Kurz.

«Genie säuft, Durchschnitt frißt.» Kurz sah ihn wütend an und blickte an seiner Leibesfülle herunter. *(Jiih, wie siehst du denn aus? Na, hoffentlich ist deine Masse wenigstens auch Klasse.) Zitat Marion: schlank, geile Figur, Busen zum Verrücktwerden, Hintern zum alsbaldigen Verbrauch bestimmt, liegt breit und bräsig auf dem Laken, und du pellst dich mühsam aus den Klamotten. Idiot. Das müßtest du jetzt endlich mal kapieren: entweder Kerzen als gnädige Weichzeichner oder Licht völlig aus. Aber dann haust du dir bei deinem Talent garantiert an irgendeiner Ecke deinen Schniepel an. Und du hast doch nur einen.*

Kurz ging in seinen Raum zurück, wo er in einer Ecke heftig zu rumoren begann. Der Mann mit der Bierdose nahm einen letzten Schluck und warf die Dose in den Papierkorb neben dem Schreibtisch. Dann ging auch er. Sekunden später ertönte auf dem Flur der kreischende Schrei einer Frauenstimme: «Rolf, laß das.»

Roswitha guckte den Boten an.

«Herrn Wegemann finden Sie hinter dieser Tür.»

Dabei winkte sie mit dem Daumen über ihre Schulter nach rückwärts. Der Bote ging zur Tür und klopfte. Von drinnen ertönte ein Geräusch. Der Bote öffnete. Götz Wegemann, den er von früheren Botenfahrten schon kannte, stand vor einem knallroten Tresor. Die Tür des Tresors war geöffnet. In der Hand hielt Wegemann einen Aktenordner. Ein Schreibtisch stand quer im Raum. An einer Wand hechtete Onkel Dagobert in einen Geldhaufen. Hinter dem Tresor, der frei im Raum stand, hing das Plakat «The Hamburger», die Kopie von Saul Steinbergs «The New Yorker».

«Tach, Herr Wegemann, ich soll Ihnen dieses Schreiben von Herrn Lindemaier übergeben.»

Lindemaier, du ekelhafter Gockel. Schwanzfedern hoch, aufplustern und blöde in der Gegend herumkrähen. Aber vorher immer erst gucken, ob der Oberhahn im Stall ist. Wie ich so was hasse. Eitler Lackaffe, nein: Hahn. Karriere-Hahn. In den Topf mit Lindemaier/Soll es munden, noch zwei Eier. Aua aua. «Das ist ja nett, geben Sie her.»

Der Bote überreichte den Brief, sagte: «Ein schönes Wochenende noch» und verließ den Raum. Roswitha war gerade im Weggehen. Im Nebenzimmer fluchte Kurz herum. Als der Bote den Wagen aufschloß, sah er, wie Roswitha von einem Mann begrüßt wurde, der doppelt so alt war wie sie.

Götz Wegemann, Zweidrittel-Inhaber der Werbeagentur «Wegemann + Khurtz», wendete den Brief hin und her. Dann ging er zum Schreibtisch, legte den Aktenordner ab und setzte sich hin. Mit dem Brieföffner, den ihm seine Ex-Frau Britta kurz vor der Trennung geschenkt hatte, *Britta, du scheußlich-schönes Weib. Das wäre noch gegangen mit uns, ich wette. Diese zwei läppischen Affären hatte ich doch am nächsten Morgen schon vergessen. Aber nein, die Frau Lehrerin muß auf moralisch machen. Und was war mit Jochen und Volker und Gregor? Fortbildung am Wochenende im lausigen Gewerkschaftsheim draußen im Grünen, ich lach mich tot. Dann die Agentur, das erste Jahr, höllisch viel Arbeit, 14 Stunden am Tag und am Wochenende auch. Da hättest du für mich da sein müssen. Was war? Selbstverwirklichung, Volker, hysterische Schwangerschaft, klitzekleine, völlig unbedeutende Affäre von mir und aus. Scheiß der Hund drauf* schlitzte er den Umschlag auf.

Wegemann las.

Dann ließ er den Brief auf den Schreibtisch sinken. Mit versteinertem Gesicht betrachtete er den Kopf des Geschäftsbogens, den seine Agentur vor einem Vierteljahr entworfen hatte. Draußen drohten sich Rainer Kurz und Texter Rolf Kunze lautstark gegenseitig Prügel an. Wegemann stützte den Kopf in beide Hände und blickte lange auf den Brief. Dann nahm er ihn, stand auf, ging zum Tresor und feuerte das Papier hinein. Er warf die Tür zu, blickte sich noch einmal im Büro um und ging hinaus.

«Roswitha, ich ...» rief er und sah erst dann, daß Roswitha



NEU traumhaft seidig
Luxusbettwäsche aus Satin.
 Seidig glänzend, kuschelweich, waschmaschinenfest.
 Schwarz, Dunkelbraun, Silberblau, Bronze, Weiß. Per Nachnahme.

	B x L		DM	B x L		DM
Kopfk.-Bezug	80x 80	34,-	Bettlaken	140x260	57,-	
Bettbezug	135x200	108,-	Bettlaken	210x275	94,-	
Bettbezug	155x200	135,-	Bettlaken	275x260	112,-	

Spannlaken und Sonderanfertigungen auf Anfrage.

Aus: «Playboy»

Schlafzimmer. Auf dem schwarzen Satin-Bettzeug des in der Mitte des Raums stehenden zwei mal zwei Meter großen Bettes lag eine Reisetasche aus Wasserbüffelleder, darum herum verstreut Kleidungsstücke. Wegemann warf sie in die Tasche, riß unwirsch den Verschluß zu und verließ die Wohnung. Schon an der Haustür stehend, zögerte er einige Sekunden und sah durch die geöffnete Bürotür, hinter der Kurz und Kunze arbeiteten. Dann drehte sich Wegemann um, warf die Tasche auf den Rücksitz und kurvte schwungvoll aus der Parklücke heraus.

Die vierspurige Hauptstraße war stark befahren. Mißmutig blickte Wegemann auf den dichten Strom der Autos. Er trommelte ungeduldig auf das Lenkrad. Bei der ersten sich bietenden Gelegenheit schoß er nach rechts in die vorfahrtsberechtigten Straße hinein. Dabei unterschätzte er die Geschwindigkeit eines heranrollenden Wagens. Der Audi 100 bremste ab. Der Fahrer mußte den Wagen auf die zweite Spur hinüberreißen, um eine Kollision zu vermeiden. Wegemann gab auf der rechten Spur Gas und merkte nach wenigen Metern, daß der silber-metallic Audi auf gleicher Höhe neben ihm fuhr. Der Fahrer blickte erregt zu ihm hinüber und schien etwas zu rufen.

«Nun krieg dich schon wieder ein, du Piefke», murmelte Wegemann. Der Audi-Fahrer winkte drohend mit der Faust zu Wegemann hinüber. Der winkte lässig zurück.

Die Ampel an der nächsten Kreuzung zeigte Rot. Zunehmend

schon gegangen war. Im Raum des Grafikers und Eindrittel-Inhabers der Werbeagentur Rainer Kurz wurden kurz hintereinander zwei Verschlüsse von Bierdosen aufgerissen. Sehen konnte Wegemann weder Kurz noch Kunze.

Er ging in seine Wohnung im ersten Stock. Wegemann durchquerte den ganz in Dunkel gehaltenen Flur, eilte durch den 46 Quadratmeter großen Wohnraum und betrat das

genervter sah Wegemann, daß der Audi direkt neben ihm hielt. Der Fahrer war völlig aus dem Häuschen. *Audi-Fahrer, dicke Frau zu Hause, zwei ekelhafte Blagen, die die Realschule nicht schaffen, Sachbearbeiter, heimlich Pornofilme kaufen und zu Hause auf Video gucken. Mittelmäßig, mittelmäßig. Stinkt nach Schweiß oder 4711, Cottonovahemd, Recht und Ordnung, Plastiksocken, geblünte Unterhose, zwei Nummern zu groß, in den Ferien nach Borkum, jeden Monat Playboy kaufen und die Geldstücke nicht aus dem Portemonnaie kriegen, weil die Finger klitschnaß sind. Pöbel hier nicht rum, hör dir lieber deinen Jürgen Marcus an. Oder Maffay. Wichser.* Wegemann drehte die Stereoanlage auf volle zweimal 40 Watt Sinus. Er schlug den Takt von Elton John auf dem Lenkrad mit. Endlich hatte die Ampel ein Einsehen und erlöste ihn von dem Audi. Wegemann fuhr zum Weinhaus und packte einen Karton Chablis in den Kofferraum. Dann quälte er sich durch diverse Staus Richtung Süden. Sein Landhaus lag im Elbholz im Landkreis Lüchow-Dannenberg.

Am späten Abend desselben Tages fuhr ein Passat-Kombi vor der im Stadtteil Lokstedt gelegenen Kleingarten-Kolonie «Blüh auf» von 1952 vor. Der Fahrer rangierte den Wagen, bis er mit der Heckklappe vor dem Eingang zur Kolonie stand. Er stellte den Motor ab, die Scheinwerfer erloschen. Einige Sekunden blieb alles ruhig. Dann stiegen zwei Männer aus dem Passat. Die amerikanischen Touristen vom Nachmittag trugen jetzt dunkle Arbeitsanzüge. Der Ältere sah sich witternd nach allen Seiten um. Der Jüngere öffnete die Heckklappe. Unter einer grob karierten Wolldecke lag ein knallroter Tresor. Der Ältere kam nach hinten. Schweigend standen die Männer nebeneinander und betrachteten den Tresor. «Mensch, Fred», sagte der Ältere ergriffen, «wir haben es geschafft. Wir haben es tatsächlich geschafft.» «Kneif mich mal, Bruno», bat der Jüngere. «Geiler Anblick», schwärmte sein Freund. Fred riß sich zusammen. «Packen wir's. Wenn man eine Arbeit angefangen hat, soll man sie auch beenden.»

Er bückte sich, griff mit beiden Händen um die Rückseite des Tresors und rückte ihn bis an den Rand der Ladefläche. «Nun pack mal mit an.» Bruno reckte und streckte sich, dann faßte er zu. Fred zählte: «Eins, zwei, drei», und sie hoben gleichzeitig den Tresor hoch. «Bruno, wo ist die Karre?» schnaufte Fred. «Die hat Borbet,

mein Parzellen-Nachbar. Seit vier Wochen schon. Das hat man davon, wenn man hilfsbereit ist.» «Also dann eben so», stöhnte Fred dem Freund über den Tresor zu. Mit kleinen Schritten schleppten sie den Tresor bis zum vergitterten Eingang der Kolonie. Fred versuchte, mit dem Hintern die Tür aufzudrücken. «Fester», zischte Bruno und blickte sich nach allen Seiten um. «Scheiße, das Ding ist abgeschlossen», sagte Fred. «Wo ist der Schlüssel?» «In meiner Hosentasche.» «Dann hol ihn raus und schließ auf. Das Ding wird immer schwerer.»

Vorsichtig setzten sie den Tresor ab. Bruno schloß die Tür auf. «Bitte sehr», sagte er mit einer tiefen Verbeugung. «Also los», kommandierte Fred, «ich zähle bis drei. Eins, zwei, drei.» Bruno spürte plötzlich einen Stich im Rücken, ließ den Tresor los und faßte sich mit beiden Händen auf die schmerzende Stelle. Der Tresor polterte auf den Schotterweg. «Idiot», fluchte Fred. «Mein Rücken», jammerte Bruno. «Was ist mit deinem Rücken?» – «Hexenschuß*, schon wieder Hexenschuß. Dabei war ich ihn gerade erst los. Habe extra Massagen bekommen. Hat mir Doktor Strothmann verschrieben. Ein guter Arzt, kann ich dir wärmstens empfehlen. Der . . .» «Laß es», bat Fred flehentlich. «Reiß dich zusammen. Die paar Meter müssen wir noch schaffen.» Bruno jammerte vor sich hin. «Man faßt es nicht», klagte Fred. Er griff durch das Drahtgitter der Tür und rüttelte daran herum. «Was sollen wir jetzt machen?» fragte er klagend.

Bruno stand gekrümmt neben dem Tresor. «Der Komposthaufen», sagte er. Fred sah ihn an. «Wir verstecken ihn im Komposthaufen», sagte Bruno eifrig. «Ich lasse mir heute nacht von Renate ordentlich die Stelle mit der Creme einschmieren und nehme noch Rotlicht dazu. Das hilft garantiert. Doktor Strothmann hat auch gesagt . . .» «Schnauze», brüllte Fred. Bruno sah sich erschreckt um. «Wo ist der Misthaufen?» «Gleich hinter dem Tor. Das schaffst

du allein.» Bruno drückte beide Hände auf den Rücken und stöhnte leise.

«Als Dieb bist du ein glatter Ausfall», zürnte Fred. Dann machte er sich an die Arbeit. Er bewegte den Tresor vorwärts,

***Lumbago:** Hexenschuß; Muskelschmerzen (Myalgien) des Lendenbereichs (anfangs segmental) mit Schon- u. Zwangshaltung der Wirbelsäule, ausgelöst durch Wirbelsäulenveränderungen (Nervenirritation an kleinen Wirbelgelenken oder im Längsbänder-Bandscheibenbereich: jedoch keine Irritation der Ischias-Wurzel).

indem er ihn mühsam von Seite zu Seite kantete. Bruno blieb auf gleicher Höhe und feuerte den Freund an. Fred wurde mit zunehmender Erschöpfung immer gereizter. «Andere Leute klauen Briefmarken oder Aktien. Und wir Idioten, was klauen wir? Einen Tresor.» «Warte doch erst mal ab, was wir in dem Ding finden», riet Bruno altklug. Dann hatten sie den Komposthaufen erreicht. Die kleingärtnerische Solidarität der Parzellenpächter hatte hier ihren sinnfälligsten Ausdruck gefunden. In einer Art überdimensionierter Sandkiste lagerten, von vier hohen Holzbohlen eingegrenzt, zwei Anhängerfuhren Pferdemist, den «Blüh auf» dank der Spürnase des Vereinsvorsitzenden im Frühjahr von einem Landwirt bezogen hatte. Trotz hemmungsloser Dünge-Orgien war noch eine große Menge übrig.

Fred guckte zweifelnd auf den Haufen. *Scheiße, nichts als Scheiße.* «Und nun?» fragte er angeekelt. «Das ist der beste Dünger, den du dir denken kannst», sagte Bruno begeistert, griff in den Haufen und hielt Fred eine Handvoll Pferdescheiße unter die Nase. Der wich entsetzt zurück. «Und es geht wirklich nicht?» unternahm er einen letzten Versuch. Bruno legte demonstrativ beide Hände auf den Rücken und nahm eine noch krummere Haltung ein. Fluchend drückte Fred den Tresor über eine Holzbohle, er fiel in den Komposthaufen. «Und jetzt zudecken», ereiferte sich Bruno. «Das machst du», befahl Fred. Bruno bekam spontan eine dramatische Verschlimmerung seines Zustandes. Er klappte fast zusammen. Fred stieg in den Mist hinein und scharrte mit beiden Händen Scheiße auf den Tresor. «Das zahle ich dir irgendwann heim», kündigte er finster an. «Warum nimmst du auch keine Handschuhe?» fragte Bruno hilfsbereit. «Weil ich sie ins Handschuhfach gelegt habe, darum», brummte Fred. «Schön blöd. Ich habe meine immer dabei», strahlte Bruno und zog aus jeder Hosentasche einen Handschuh. Fred stand auf und blickte den Freund an. Einen Moment schien es, als ob er auf ihn losgehen wollte. Dann betrachtete Fred seine Hände, sagte deprimiert: «Ist sowieso alles zu spät» und setzte die Arbeit fort.

Zwei Minuten später standen Fred und Bruno vor dem Misthaufen und prüften, ob der Tresor noch zu sehen war. «Toll», lobte Bruno. Fred roch angewidert an seinen Händen. *Scheiße, nichts als*